



## Dokumentation zur Fortbildungsveranstaltung



Wald, See und mehr...  
Naturbildung in der Nationalparkregion  
Kellerwald-Edersee  
19.07.-21.07.2005

Vorwort .....	2
Abenteuer Wildtier – ein Naturbildungskonzept für Kinder von <b>Mechthild Sörries</b> .....	3
Verein für Umwelt- und Erlebnispädagogik e.V.....	8
Einführung in die Natur- und Kulturinterpretation von <b>Thorsten Ludwig</b> ...	10
Sport-, Natur- und Erlebniscamp am Edersee von <b>Andreas Roll</b> .....	21

## Vorwort

Anfang 2004 wurde ein Teil des bestehenden Naturparks Kellerwald-Edersee zum Nationalpark (NP) erklärt. Das über 5700 ha große Gebiet soll der Natur einen Raum geben, in dem sie sich weitgehend selbst überlassen bleibt. Zugleich ist der Nationalpark von einer Kulturlandschaft umgeben, in der Naturschutz und Nutzungsansprüche der Bevölkerung nebeneinander gewahrt werden müssen. Dies erfordert einen Ausgleich der verschiedenen Nutzungsinteressen unter dem Aspekt einer nachhaltigen Entwicklung der Region. In den nächsten Jahren müssen deshalb auch geeignete Bildungs- und Öffentlichkeitskonzepte erarbeitet werden, die der ansässigen Bevölkerung und den BesucherInnen – Touristen, Jugendgruppen, Schulklassen – die Natur des Kellerwalds näher bringen und sie für den Schutz der Wildnis und den nachhaltigen Umgang sensibilisieren. Dies sowohl im Hinblick auf den Nationalpark als auch in Bezug auf die Nationalparkregion.

Die Öko AG im Hessischen Jugendring hat mit dieser Fortbildung eine Weiterführung der Veranstaltungsthemen aus dem Jahr 2005 vollzogen.

Inhaltlich ging es bei dieser Fortbildung um folgende Frage- und Problemstellungen:

- Welche Infrastrukturen (personell, organisatorisch, technisch) und welche Bildungskonzepte bestehen bzw. entstehen in der Nationalparkregion Kellerwald-Edersee?
- Wie wird mit dem Spannungsverhältnis von Schutz und Nutzung der Natur umgegangen?
- Wie ist die Bildungsarbeit des Nationalparks mit der des Naturparks verknüpft?
- Welchen Beitrag können Naturbildungskonzepte für eine nachhaltige

Entwicklung leisten und welche Lernprozesse können sie fördern?

Schließlich wurde auch der Frage nachgegangen, wie die Bildungsangebote des NP Kellerwald-Edersee mit bestehenden Arbeitsprinzipien und Konzepten in der Jugend(verbands)arbeit und in der Schule verknüpft werden können. Zum Informieren, Diskutieren und gegenseitigen Austausch diente diese Veranstaltung.

Mit der vorliegenden Dokumentation möchten wir allen TeilnehmerInnen und Interessierten die Fachbeiträge dieser Tagung vorstellen.

Die Dokumentation beinhaltet allerdings nicht die Fachbeiträge aller ReferentInnen. Im Anhang sind werden alle ReferentInnen mit Anschrift aufgeführt, um diese bei aufkommenden Fragen kontaktieren zu können.

Bei weiteren Rückfragen und Anregungen, bitte eine Rückmeldung an die Mitglieder der Öko AG:

BUNDjugend, [bund.jugend.hessen@bund-hessen.de](mailto:bund.jugend.hessen@bund-hessen.de)  
Naju, [mail@naju-hessen.de](mailto:mail@naju-hessen.de)  
Naturfreundejugend, [nfj-hessen@naturfreundejugend.de](mailto:nfj-hessen@naturfreundejugend.de)  
Hessische Waldjugend, [hessen@waldjugend.de](mailto:hessen@waldjugend.de)  
Hessische Wanderjugend, [info@wanderjugend-hessen.de](mailto:info@wanderjugend-hessen.de)

Für die Öko AG

Judith Bösche

Deutsche Wanderjugend LV Hessen

Fon: 06078/74812

Fax: 06078/74813

E-Mail: [info@wanderjugend-hessen.de](mailto:info@wanderjugend-hessen.de)

## **Abenteuer Wildtier – ein Naturbildungskonzept für Kinder**

Mechthild Sörries

Seit fünf Jahren bietet die Naturschutzjugend (NAJU) Hessen das Naturbildungsprojekt „Abenteuer Wildtier“ für Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren an. In der Zeit erlebten Kinder im Rahmen von Wochenendveranstaltungen das Leben als Ameise, Biber, Storch, Grasfrosch und Grashüpfer. Dieses Jahr entwickelte die NAJU Hessen das Pilotprojekt für Grundschulklassen am Nationalpark Kellerwald-Edersee in Form von Tagesveranstaltungen. Das Projekt wurde von der Stiftung Hessischer Naturschutz gefördert. Im Rahmen der Projekttag bietet es Schülern und Schülerinnen der Nationalpark Region Natur-Erlebnistage an, die zum Nachdenken über das Verhältnis von Mensch und Mitwelt anregen sollen. Die Kinder erleben sich selbst als Wildtier im Lebensraum Wald und haben dadurch die Möglichkeit, eine völlig neue Perspektive einzunehmen. Sie erfahren die elementare Verbundenheit des Tieres mit der umgebenden Natur, die sich metaphorisch auf das eigene Leben übertragen lässt. Zudem ermöglicht ihnen die Sichtweise als Tier einen Blick auf die Verhaltensweise der Menschen gegenüber der Natur. Die Grundschulklassen konnten zwischen den Wildtieren: Wolfspinne, Hirschkäfer, Tagpfauenauge, Eichelhäher, Waldmaus, Baumrarder, Dachs, Wildschwein und Rothirsch wählen. Besonders nachgefragt wurden die Tiere Wolfspinne, Feuersalamander, Baumrarder und Rothirsch. Der vorliegende Beitrag stellt das pädagogische Konzept vor und zeigt die praktische Umsetzung anhand einiger Beispiele.

### **Pädagogische Grundgedanken**

In den letzten Jahren erschien eine Reihe von Studien, die die besondere Bedeutung von Naturerlebnissen für das Umweltbewusstsein von Kindern und Jugendlichen empirisch nachweisen (z.B. Bögeholz 1999, Lude 2001, Bixler/Floyd/Hammit 2002). In ihrer Studie „Qualitäten primärer Naturerfahrungen“ fand Bögeholz (1999) aber auch heraus, dass ein bloßer Aufenthalt in der Natur nicht ausreicht, um das Natur- und Umweltbewusstsein tiefgreifend zu verändern. Erst die Verknüpfung von Naturerlebnissen mit ökologischer Bildung ermöglicht es Kindern und Jugendlichen, eine ökologische Urteilsfähigkeit zu entwickeln und somit umweltbewusst handlungsfähig zu werden. Erfolgreiche Naturerlebnis-Projekte müssen also Naturerlebnis und ökologische Bildung in einem integrativen Naturbildungskonzept (Trommer 1997) miteinander verbinden. Trommer (1997) weist darauf hin, dass die Verknüpfung von Naturerleben und ökologischer Bildung in affektlogischer Stimmigkeit geschehen muss. Die nachhaltige Wirkung von kurzzeitpädagogischen Naturbildungsprojekten auf das Umweltbewusstsein von Kindern und Jugendlichen wurde u.a. von Breß (1994) und Bogner (1998) bestätigt. Naturbildungskonzepte würden in dem heutigen komplex strukturierten Miteinander von Natur und Mensch zu kurz greifen, wenn der Nutz- und Nachhaltigkeitsaspekt außer Acht gelassen würde. Brämer (2004) betont, dass Kinder und Jugendliche kaum noch ein Verständnis für Nachhaltigkeit entwickeln können, da sie den existenziellen Bezug zur Natur weitgehend verloren haben und den Nutzaspekt im Mensch-Natur-Verhältnis fast vollständig ausblenden. Umweltbildungsprojekte müssen deshalb gerade den Nutzaspekt und seine nachhaltige Gestaltung thematisieren. Dass sich auch schon Kinder spielerisch mit ihrem Verhältnis zur natürli-

chen Mitwelt auseinandersetzen und darüber philosophieren können, hat Schreier (1997) gezeigt. Kinder spielen für ihr Leben gerne. Im kreativen und phantasievollen Spiel entdecken sie ihre Umwelt und entwickeln grundlegende Urteils- und Gestaltungskompetenzen, die sie für ihr Leben brauchen (Fritz 2004). Das Spiel fördert nicht nur die kognitiven Fähigkeiten, sondern auch die sinnlich-körperliche und seelische Entwicklung. Wenn Kinder spielen, spielen sie mit Kopf, Herz und Hand.

Das Projekt „Abenteuer Wildtier“ verbindet Naturerleben, ökologische Bildung und phantasievolles Spiel im Fokus der Verwandlung in eine Wildtierart: Kinder verwandeln sich in ein Wildtier, erspielen sich dessen Leben und erfahren den existenziellen Bezug zur umgebenden Natur. Hierbei kann auf das natürliche Interesse von Kindern an Tieren und deren Verhalten (Kögel et al. 2000) aufgebaut werden. Die Identifikation mit dem Tier und das metaphorische Lernen (Bacon 1998) ermöglichen eine Übertragung auf das Verhältnis von Mensch und Natur. Dadurch, dass sich die Kinder elementar in die Welt eines Tieres versetzen, können sie eine Isomorphie (strukturelle Gleichheit) zum eigenen Leben entdecken und werden zum Nachdenken über ihr eigenes Mitwelt-Verständnis angeregt. Dies schließt ausdrücklich auch erste Reflexionen über oft vernachlässigte Aspekte wie Angst und Ekel (vgl. Bögeholz 2005) Entstehen und Vergehen bzw. Leben und Tod mit ein. Im Gegensatz zu den stark kognitiv geprägten Lerncurricula institutioneller Bildung vermitteln sich die Wissens- und Erfahrungsinhalte vor allem in vielfältigen informellen Lernprozessen (Fischer 2003).

### Die Naturerlebnis-Phasen

Im Mittelpunkt von „Abenteuer Wildtier“ für 6 bis 12-jährige Kinder steht das spielerische Kennen lernen einer Wild-

tierart in ihrem Lebensraum. Um diese Lernprozesse in Gang zu setzen, reicht es allerdings nicht aus, nur einzelne Naturerlebnis-Aktivitäten zusammenhanglos aneinander zu reihen. Intensive lernwirksame Naturerfahrungen benötigen einen Erlebnis-Prozess, das Phasen der Vorbereitung, des intensiven Erlebens und des Reflektierens enthält (Langenhorst 2000). Das pädagogische Konzept von „Abenteuer Wildtier“ enthält folgende vier Naturerlebnis-Phasen:

### Verwandeln

Um eine begrenzte Zeit in die Welt eines Tieres schlüpfen zu können, also „hautnah Tiersein zu erleben“, ist eine phantasiegeleitete Verwandlung vom Mensch zum Tier notwendig. In der ersten Erlebnisphase bauen sich die Kinder die Utensilien der jeweiligen Tierart, ohne die eine Verwandlung nicht möglich wäre. Diese Materialien stellen die speziellen morphologischen und physiologischen Besonderheiten des Tieres dar. Die vollständige Bedeutung der hergestellten Utensilien erfahren sie während der rituellen Verwandlung zum Tier, ohne die eine Identifikation mit dem Tier nicht möglich wäre (Van Genneep 1999).



### Erspielen

Nach der Verwandlung richten sich die Kinder zuerst ihren artspezifischen Lebensraum ein. In diesem Lebensraum finden die weiteren Aktionen statt: die Suche nach Nahrung, Gefährdung

durch Fressfeinde bzw. Menschen, Geschlechtspartnerwahl sowie die Fortpflanzung. Einen Schwerpunkt des Projekts, der die Komplexität ökologischer Beziehungen darstellt, bilden die Gefahren, die sich durch Fressfeinde und durch den indirekten bzw. direkten Einfluss des Menschen ergeben. In der praktischen Umsetzung haben sich folgende Spieltypen als sehr hilfreich erwiesen: Sinnes-Wahrnehmungsspiele, Wettkampfspiele und Punktespiele. Neben diesen vorherrschenden Spieltypen können je nach Tier und Phantasie auch erlebnisorientierte Spiele oder Traumreisen eingesetzt werden, die schwer darstellbare biologische Phänomene, z.B. die Metamorphose eines Frosches, erfahrbar machen.



### Vertiefen

Dem Erspielen des Tieres folgt die Vertiefungsphase, in der die Kinder noch intensiver das Leben ihres Tieres erspüren können. Die beste Vertiefungsmöglichkeit ist die originäre Begegnung mit dem Tier in seinem Lebensraum. Sie bietet sich vor allem bei Tieren an, die die Kinder sonst selten zu Gesicht bekommen.

### Entwandeln

Am Ende des Erlebnis-Prozesses muss ein Ritual stehen, das die Kinder zurück in Menschen verwandelt. Diese rituelle Entwandlung ist genauso wichtig wie die Verwandlung. Anschließend muss den Kindern die Möglichkeit ge-

geben werden, von ihren Erlebnissen zu erzählen oder diese künstlerisch durch Zeichnungen oder Land Art zu verarbeiten. Erst hierdurch wird der Transfer in die alltägliche eigene Lebenswelt ermöglicht.

### Beispiele einiger Projektstage

Nachfolgend werden einige Spielübungen der Wolfsspinne und des Feuersalamanders

Diejenigen Schüler, die einen Tag als Wolfsspinne im Wald lebten, stellten sich zuerst ihre Utensilien für die Verwandlung in Wolfsspinnen her. Sie malten sich 6 weitere Augen auf zudem ihre gefährlichen Giftklauen an den Mundwinkeln. Darüber hinaus stopften sie 4 lange Strümpfe mit Zeitungspapier und befestigten diese zusätzlichen Beine an ihr braunes T-Shirt. Mit Hilfe eines Übergangsrituals verwandelten sie sich nun voll und ganz in eine braun/schwarze Wolfsspinne. Besonders spannend war für die Kinder die Nahrungsaufnahme der Spinnen. Viele Kinder vermuteten, dass die Spinne ihre Beute einfach auffrisst. Nachdem sie aber alle mit einer verengten Mundöffnung in Form eines Strohhalms ausgestattet wurden verblasste ihre Vermutung immer mehr. Sie sollten nun ihre Beutetiere (Joghurtbecher mit aufgeklebten Insekten) überwältigen und an den köstlichen Inhalt des „Tieres“ gelangen. Die „alte und erfahrene Spinne“ unter ihnen vermittelte ihnen den Trick zuerst etwas Magensaft in das „Tier“ zu geben, damit sich der Inhalt verflüssige und man es dann einfach aussaugen kann.

Erlebnisreich wurde es in der Vertiefungsphase, als die Schüler und Schülerinnen auf die Wolfsspinnen Suche gingen. In kürzester Zeit entdeckten sie im Waldstück, in der Nähe der Kellerwalduhr, Wolfsspinnen Männchen und auch Weibchen mit Eikokon. Fasziniert waren dann alle Kinder als zwei Schüler ein Wolfsspinnenweibchen

fand das die kleinen Wolfspinnen auf dem Rücken mit sich herum trug. Das hatten sie nur in Büchern gesehen und hätten nicht geglaubt so etwas Besonders hier entdecken zu können. Sie stellten dadurch den Bezug zu sich als Wolfspinne her und fragten sich, wie eine so kleine Spinne so viel Gewicht mit sich herumschleppen kann. Der anfängliche Ekel der Spinne gegenüber verwandelte sich im Laufe des Tages zu einer Faszination und starkem Interesse.

Beliebter als die Spinnen sind die Feuersalamander bei Kindern, obwohl die wenigsten von ihnen mal einen zur Gesicht bekommen haben oder etwas über ihn wissen. Durch die viele sauberen Bachläufe im und um den Nationalpark kommt der Feuersalamander hier sehr häufig vor. Die Grundschulkinder, die einen Tag als Feuersalamander lebten, gestalteten sich an einzelnen Stationen ihr schwarzes T-Shirt mit gelben Flecken, ihre Giftdrüsen in Form von gelben Schwämmen, die hinter die Ohren geklemmt wurden, ihr Thermometer (da sie nun wechselwarm wurden), ihren persönlichen Duft für die Partnerfindung und klebten sich den kleinen Finger und den Ringfinger zusammen, da sie als Feuersalamander nur 4 Zehen an den Vorderfüßen haben. Durch die Verwandlung wurden sie zu vierbeinigen Waldtieren, die gemächlich über den Waldboden liefen. Im Zentrum des Feuersalamander Projekttag stand die Laichwanderung. Sie mussten eine viel befahrene Straße überqueren. Symbolisch für die Autos wurden Schwimmreifen hin und hergerollt und die Kinder mussten versuchen, unbeschadet die Straße zu überqueren. Wurde man von einem Reifen getroffen, bedeutete das den Tod des Feuersalamanders. Sie mussten aber auch an dem Dachsbau vorbei, der gelegentlich versucht einen Feuersalamander zu erbeuten und erst nach dessen Verletzung bemerkt wie ungenießbar er doch ist. Wurde ein

Feuersalamander von einem Dachs gestreift konnte sich dieser durch die Verletzung nur noch sehr langsam fortbewegen. Für die Partnerwahl mussten sie sich mit Hilfe des Geruchs finden. Die Männchen übergaben den Weibchen eine Dose mit einem kleinen Salamander und die Weibchen legten dies in ein Täschchen. Nun mussten die Weibchen saubere Bäche im Wald finden, da die Feuersalamander nur in klaren Bächen die lebenden Jungen zur Welt bringen. Sie legten die Salamanderbabys in den Bach und erlebten durch die anschließende Traumreise die Entwicklung und Metamorphose des Feuersalamanders. Den Kindern wurde somit schnell klar, dass saubere Bäche für viele Tiere lebensnotwendig sind.

### **Erfahrungen mit dem Projekt**

Das Naturbildungs-Projekt „Abenteuer Wildtier“ bildet ein attraktives und spannendes Angebot für Kinder von 6 bis 12 Jahren, um das Leben von Wildtieren intensiv zu erfahren und über das eigene Verhältnis zur Mitwelt nachzudenken. Im Rahmen der Projekttag nahmen 18 Schulklassen und somit insgesamt 360 Schüler und Schülerinnen aus der Nationalpark- und Naturpark-Region teil. Das Projekt eignet sich hervorragend für Schulklassen. Die Kinder können im Laufe eines Tages (9 bis 15 Uhr) einen intensiven Bezug zu einem Wildtier aufbauen und den Lebensraum Wald dadurch besser kennen lernen. Dass die Kinder mit intensiven Erlebnissen nach Hause gehen, zeigt eine Aussagen nach dem Projekttag: „Ich hätte nicht gedacht, dass ein Feuersalamander auf seiner Laichwanderung so vielen Gefahren ausgesetzt ist und die Straße so gefährlich für ihn ist (Leon, 10 Jahre).

BACON, S. (1998): Die Macht der Metaphern, Reihe Praktische Erlebnispäda-

gogik, Fachverlag Dr. Sandmann, Aliling

BITTNER, A. (2003): Außerschulische Umweltbildung in der Evaluation, Wirkungen kurzzeitpädagogischer Maßnahmen, Verlag Dr. Kovac, Hamburg

BIXLER, R./FLOYD, M./HAMMIT, B. (2002): Nature Experience and Environmental action, in: Environment & Behaviour, Vol. 34/November 2002: 795-818, Sage Publications, Thousand Oaks

BÖGEHOLZ, S. (1999): Qualitäten primärer Naturerfahrung und ihr Zusammenhang mit Umweltwissen und Umwelthandeln, Leske+Budrich-Verlag, Opladen

BÖGEHOLZ, S. (2005): Negativ empfundene Naturerfahrungen mit Tieren und Pflanzen – von Angst, Ekel, Wut, Ärger, Schreck und Schmerz, in: Schrenk, M./Holl-Giese, W. (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Verlag Dr. Kovac, Hamburg

BRÄMER, R. (2004): Natur zwischen Kopf und Bauch, Empirische Befunde zum jugendlichen Naturverständnis, in: OEAV (Hrsg.): Naturbeziehung, Von Biotopen und Psychotopen, 3D Spezial – Denkmal für die Jugendarbeit: S. 5-9

BREß, H. (1994): Erlebnispädagogik und ökologische Bildung – Förderung ökologischen Bewusstseins durch Outward Bound, Luchterhand Verlag, Neuwied, Kriftel, Berlin

FISCHER, T. (2003): Informelle Pädagogik, Systematische Einführung in die Theorie und Praxis informeller Lernprozesse, Verlag Dr. Kovac, Hamburg

FRITZ, J. (2004): Das Spiel verstehen, Eine Einführung in die Theorie und Praxis informeller Lernprozesse, Verlag Dr. Kovac, Hamburg

KÖGEL, A./REGEL, M./GEHLHAAR, K.-H./KLEPEL, G. (2000): Biologieinteressen der Schüler. Erste Ergebnisse einer Interviewstudie, in: Bayhuber, H./Unterbrunner, U (Hrsg.): Lehren und Lernen im Biologieunterricht, Studienverlag, Innsbruck/Wien/München

LANGENHORST, B. (2002): Naturbildung in der Erlebnisgesellschaft, in: Jahrbuch Naturschutz in Hessen, Band 7, Zierenberg

LANGENHORST, B. (2000): Das Konzept des Elementaren Naturerlebens, in: Erleben & lernen – Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen, Heft 5/2000, GBI, Berlin

LUDE, A. (2001): Naturerfahrung und Naturschutzbewusstsein. Eine empirische Studie, Studien-Verlag Innsbruck, Wien, München

SCHREIER, H. (1997): Mit Kindern über Natur philosophieren, Agentur Dieck, Heinsberg

TROMMER, G. (1997): Über Naturbildung – Natur als Bildungsaufgabe in Großschutzgebieten, In: Trommer, G./Noack, R. (1997): Die Natur in der Umweltbildung – Perspektiven für Großschutzgebiete, Deutscher Studien Verlag, Weinheim

VAN GENNEP, A. (1999): Übergangsriten – Les Rites des Passage, Campus Verlag Frankfurt/New York



## Verein für Umwelt- und Erlebnispädagogik e.V.

### Lebenslauf des Vereins

Der „Verein für Umwelt- und Erlebnispädagogik Edertal e.V.“ besteht seit 1981. Damals hieß er „Frauenbildungsstätte Edertal e.V.“ und war eine überregionale Bildungseinrichtung für Frauen und Mädchen.

Die Aufgabe des Vereins ist laut Satzung die „kulturelle, ökologische und erlebnispädagogische Bildung und Weiterbildung zu fördern“.

Auch damals gab es schon einen Schwerpunkt im Bereich Umweltpädagogik (Kräuterwanderungen, Kanufahren, Segeln, Surfen, Segelfliegen). Aufgrund mangelnder Nachfrage (zunehmende Angebote in den Städten und jüngere Frauen fühlten sich nicht mehr angesprochen) wurde 1999 die Geschlechterteilung aufgehoben und der Verein umbenannt. Zum Themenbereich Umwelt kam die Erlebnispädagogik dazu. Alle Mitglieder und Förderinnen sind aber weiterhin ausschließlich Frauen (zus. Ca.35).

Der Verein f. Umwelt- und Erlebnispädagogik spricht seitdem 2 Zielgruppen an:

1. Jugendliche auf Klassenfahrt/ Freizeit im Natursportbereich (überregional) oder auf 1-Tages-Ausflügen (=alternative Wandertage – regional)
2. Frauen und Mädchen aus der Region zu hauptsächlich kulturellen Angeboten (Tanz, Theater, Chor,..)

### Zielsetzung

Die Aufgabe, die der Verein sich gestellt hat (die „kulturelle, ökologische und erlebnispädagogische Bildung und

Weiterbildung zu fördern“), verfolgt folgende Ziele:

- eine Stärkung der sozialen Kompetenz
- das Bewirken von Einstellungs- und Verhaltensänderungen

Die Natur soll dazu als eine Lernstätte dienen, die außerhalb des gewohnten Umfeldes der Jugendlichen liegt. Alle Aktionen, die wir durchführen, finden im Freien statt (Ausn.: Klettern)

### Themen

#### Erlebnisbereich

- Kanu, Erlebnisparcours, Surfen, Segeln, Biken, Bogenschießen, Klettern, Niedrigseilparcours  
geplant: Klettern, Abseilen im Freien

#### Umweltbereich

- Gewässerökologie, Naturerfahrungsspiele (evtl. auch mit Eseln), Biken  
neu: Orientierung mit Karte und Kompass



### Zielgruppen

Kindergarten, Schulklassen (Grundschule bis Erwachsenenbildung), Jugendfreizeiten, auch benachteiligte Jugendliche, Sonderschulen, Lernbehinderte

**Ansprache**

- Prospekte an die Schulen, Mundwerbung
- Neu: Internetseite (im Entstehen), gemeinsames Programm mit anderen Programmanbietern und den Unterkünften rund um den Edersee
- Flyer an die Unterkünfte mit 1-Tages-Angeboten (Kanuschnupperkurse, Naturerfahrungsspiele, Erlebnisparcours)
  - Flyer an die Schulen in der Umgebung für alternative Wandertage (Kanu)

**Schwierigkeiten**

Da wir ein bunt gemischtes Programm anbieten, bei dem wir einzelne Programmpunkte an Fremdleister abgeben, sehen wir die Gruppen teilweise nur einen Tag. Das macht es schwierig pädagogisch zu arbeiten. Oft ist es bisher nur innerhalb des Tagesprogramms möglich. Die Gruppen, die zu uns kommen, sind außerdem auf Freizeit eingestellt und nicht auf pädagogisches Arbeiten.

**Zukunftsvisionen:** Wir wollen das eigene Programm ausweiten (z.T. schon geschehen), so dass wir mehrere Programme anbieten können, die ausschließlich von uns gestaltet werden, damit die Gruppen die ganze Zeit von denselben Mitarbeitern betreut werden, die dann auf spezielle Strukturen in den Gruppen entsprechend eingehen können.

**Verein für Umwelt- und Erlebnispädagogik e.V.**

Altwildunger Straße 11

34549 Edertal- Anraff

Telefon 0 56 21 – 7 43 93 Fax 0 56 21 – 9  
47 26[info@klassenfahrt.com](mailto:info@klassenfahrt.com) / [www.klassenfahrt.com](http://www.klassenfahrt.com)

## Einführung in die Natur- und Kulturinterpretation

Thorsten Ludwig

Unser Umfeld ist einem steten Wandel unterworfen. Noch bis vor etwa 200 Jahren war dieser Wandel für den einzelnen kaum spürbar. Aber im Zuge der Industrialisierung und in jüngster Zeit v. a. durch die Fortentwicklung der Verkehrs- und Kommunikationstechnologien trat eine rasante Beschleunigung ein. Im Bemühen, hier Schritt zu halten, geht uns der unmittelbare Bezug zu unserem Natur- und Kulturerbe zunehmend verloren.

Im Hinblick auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung werden Konzepte bedeutsam, die unser gegenwärtiges Handeln mit unserem Natur- und Kulturerbe verknüpfen. Konzepte, die dafür sorgen, dass die Maßstäbe, die dem Leben auf der Erde gegeben sind, gegenwärtig bleiben – und die so attraktiv sind, dass sie von den Menschen in ihrem Lebensalltag akzeptiert werden können.

### Wurzeln der Interpretation

Das im Ursprung v. a. auf weitgehend unberührte Naturräume bezogene Konzept der Interpretation geht bis in die Anfänge der Industrialisierung zurück. Seinerzeit wandelte sich die Naturauffassung in der westlichen Welt dramatisch. Der technische Fortschritt verhalf dem cartesianischen Weltbild zum Durchbruch: Naturergebenheit wich dem Drang nach Naturbeherrschung. Natur wurde mehr und mehr zu einer entseelten Ressource.

Es gab aber auch Querdenker. Goethe war einer von ihnen. Er mühte sich um die Zusammenschau von Denken und Empfinden und mahnte, den Bezug zu den Naturphänomenen nicht aufzugeben („Man suche nur nichts hinter den Phänomenen, sie selbst sind die Lehre“).

Und Romantiker wie Eichendorff hoben gerade den Wert dessen hervor, was nicht sichtbar ist – etwa indem sie dichteten: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst Du nur das Zauberwort.“

Der Dichter Novalis machte sich darüber hinaus Gedanken, wie die eigene Naturbegeisterung anderen Menschen zu vermitteln ist. Seinem „Naturkündiger“ legte er eine ganzheitliche Sicht ans Herz und das Streben, „Kenntnisse an bekannte Begriffe und Erfahrungen anzuknüpfen“, die „fremd klingenden Worte mit gewöhnlichen Ausdrücken zu vertauschen“ und „die Naturerscheinungen in treffend beleuchtete Gemälde zu ordnen“.

Ein solcher Naturkündiger war Alexander v. Humboldt. Der fernreisende Forscher, der durch seine Vorträge an der Berliner Singeakademie berühmt geworden war, ließ tatsächlich Naturgemälde anfertigen, um seine Aufsätze zu illustrieren und sprach bewusst in „Naturbildern“.

Auch in den USA strebten seinerzeit – zu Beginn des 19. Jh. – Menschen einen engeren Naturbezug an. In der Nähe von Boston trafen Ralph Waldo Emerson und Henry David Thoreau zusammen. Sie gründeten den – unlängst durch den Film „Der Club der toten Dichter“ wieder belebten – „Club der Transzendentalisten“. Nicht Fortschrittsgläubigkeit bestimmte ihr Denken, sondern der Wunsch, zu den Wurzeln des Lebens hindurch zu dringen, um – wie Thoreau 1854 erklärte – wenn es ans Sterben ging nicht erkennen zu müssen, nicht gelebt zu haben. „Ich möchte die Felsen interpretieren, die Sprache der Flut, des Sturms und der Lawinen erlernen. Ich möchte mich mit den Gletschern und den wilden Gärten verbinden und dem Herzen der Welt so nahe kommen wie ich kann.“

So schrieb John Muir – einer der bedeutendsten amerikanischen Naturschützer – 1871 im Yosemite Valley in

sein Notizbuch. Und hier wird der Begriff „Interpretation“, der im Englischen v. a. „Übersetzung“ meint, zum ersten Mal auf die Sprache der Natur bezogen. In der Folge ging die Entwicklung des Naturschutzes in den USA Hand in Hand mit der Entwicklung der Interpretation.

Die ersten Versuche, Interpretation für die Besucher von Schutzgebieten zu betreiben und die Fertigkeiten zu lehren, die für eine solche Art der Besucherbetreuung nötig sind, verdanken wir Enos Mills. Mit 16 Jahren errichtete er in den Rocky Mountains eine Hütte, um fortan in den Bergen zu leben. Wie John Muir dem Yosemite National Park den Weg ebnete, so lässt sich der Rocky Mountains National Park auf Enos Mills zurückführen. Mills tat aber noch mehr. Während er Besucher durch die Berge führte, entwickelte er Schritt für Schritt das Konzept einer „Pfadschule“ (Trail School) in der er seit 1915 die ersten Naturführer und Naturführerinnen(!) ausbildete. Aus der Praxis formulierte er für diese Trail School die wesentlichen Grundlagen der Interpretation (Mills, 1920).

Dem Journalisten Freeman Tilden war es schließlich vorbehalten, ein erstes Konzept der Interpretation zu entwerfen. Tilden war seit 1930 im Auftrag des US National Park Service unterwegs, um die Besucherangebote in den Parks auszuwerten und zu verbessern. Er erarbeitete in diesem Zusammenhang seine sechs Prinzipien der Interpretation und erläuterte sie in seinem grundlegenden Werk „Interpreting Our Heritage“, das 1957 zum ersten Mal erschien.

In den folgenden Jahrzehnten erhielten der US National Park Service und mit ihm fast alle Nationalparke der USA eigene Interpretationsabteilungen. Das Konzept wurde von zahlreichen State Parks, später auch von Zoologischen und Botanischen Gärten übernommen. Die Ausweitung auf den Kulturbereich (Living History) ging mit der Erweite-

rung der Kompetenzen des National Park Service Hand in Hand. So wurde Interpretation auch für zahlreiche Museen zum Besucherbetreuungskonzept ihrer Wahl. Eine bunte Palette sich teilweise überschneidender Bereiche entwickelte sich – von der Stadt- bis zur Wildnis- und von der Himmels- bis zur Unterwasserinterpretation. Heute ist Natur- und Kulturinterpretation als „Heritage Interpretation“ auch in Kanada, Australien und Großbritannien ein Begriff.

Immer wieder taucht die Frage auf, warum in Deutschland keine vergleichbare Entwicklung zu beobachten war. Die geistigen Grundlagen waren ja durchaus gegeben. So zitiert Tilden in seinem Bemühen, Interpretation zu erklären, aus der Harzreise von Heinrich Heine. Und eine Gedenktafel im Yosemite National Park erinnert daran, dass es Impulse aus Europa waren, die dem System der Naturführungen in Nationalparks in den 20er Jahren des 20. Jh. überhaupt erst zum Durchbruch verholfen haben. Dafür, dass die weitere Entwicklung dennoch unterschiedlich verlaufen sollte, gibt es viele Gründe, die auch in den besonderen Bedingungen in den USA zu suchen sind (Knirsch, 1986):

Während sich Naturschutz in Deutschland bis 1970 fast ausschließlich auf menschengeprägte Kulturlandschaften bezog, standen in den USA weiträumige Naturlandschaften im Vordergrund. Während in der Naturschutzarbeit in Deutschland dementsprechend zu meist aktive Landschaftspflege betrieben wurde, war der Naturschutz in den USA mehr von der geistigen Auseinandersetzung mit menschenleerer Natur geprägt.

Und während Naturschutzbildung hierzulande immer mehr von wissenschaftlicher Distanz gekennzeichnet war, gab man in den anglo-amerikanischen Ländern auch dem subjektiven Empfinden der Besucher Raum. Das individuelle Naturerleben spielt dort eine so

große Rolle, dass Trommer Naturinterpretation einmal als „die Symbiose von Naturerlebnispädagogik und Didaktik der Ökologie“ bezeichnet hat (Trommer, 1991).

### Grundlagen und Methoden der Interpretation

Das wichtigste Modell der Natur- und Kulturinterpretation ist das Interpretationsdreieck. Seine Eckpunkte sind das Phänomen, der Besucher und der Interpret. Innerhalb dieser Eckpunkte entfaltet sich der Prozess der Interpretation. Welche Bedeutung kommt dabei den einzelnen Eckpunkten zu?



### Das Phänomen

Wo immer möglich, bringt Natur- und Kulturinterpretation die Phänomene selbst zur Sprache. In einigen Bereichen klingt das zunächst einmal banal: Wenn wir bei einer Naturführung einen Reiher am Nest „entdecken“, dann steht das Phänomen selbstverständlich im Mittelpunkt unseres Handelns. Dieses Vorteils müssen wir uns aber erst einmal bewusst sein.

An den meisten Orten, an denen Bildung angestrebt wird – v. a. an unseren Schulen und Hochschulen – ist nämlich der Gegenstand, um den es eigentlich geht, mehr und mehr verdrängt worden. Hier herrschen Objektivierung und Abstraktion vor, wie Martin Wagenschein in seinem leidenschaftlichen Aufsatz „Rettet die Phänomene!“ (Wagenschein, 1976) einmal dargelegt hat. Und in Museen wird oft eine be-

eindruckende Distanz zu den Dingen selbst aufgebaut.

Natürlich bietet Abstraktion v. a. der wissenschaftlichen Arbeit unbestreitbare Vorteile. Etwa wenn es um Denkmodelle geht, die übertragbar sein sollen; oder wenn eine Begegnung mit den Phänomenen – man denke an den Schulunterricht – aus technischen oder organisatorischen Gründen nicht in Frage kommt.

Aber vor diesem Problem stehen wir in der Natur- und Kulturinterpretation nicht. Es geht ja nicht um exakte Forschung. Es geht auch nicht nur darum, Faktenwissen über einen Gegenstand weiterzugeben oder einen Lehrplan abzuarbeiten. Interpretation möchte mehr als nur informieren; sie möchte auch ein Stück weit faszinieren. Und dazu brauchen wir den Reiher. Das unmittelbar vorhandene Phänomen ist also unser erstes As im Spiel.

Aber wie spielen wir es so aus, dass es beim Besucher eine möglichst tiefe Wirkung hinterlässt? Welche unserer Fakten sind für ihn in seiner Lebenswelt wirklich bedeutungsvoll?

Dass der Reiher genau genommen ein Graureiher – *Ardea cinerea* – ist? Dass es anderswo auch noch andere Reiherarten gibt? Dass der Reiher gar nicht so viele Fische fängt, wie Angler manchmal meinen? - Das alles mögen mehr oder weniger interessante Informationen sein. Aber faszinieren sie den Besucher? Gelingt es uns damit, den Augenblick, in dem der Besucher den Reiher entdeckt unter die Haut gehen zu lassen? Wohl nicht, denn alle diese Aussagen sind sehr allgemein und bringen dem Besucher diesen einen Vogel, der da plötzlich vor ihm steht, kaum näher. Im Gegenteil: Der überraschende Moment, in dem sich der Besucher öffnet, wird auf eine eher nüchterne Grundlage gestellt. Der Besucher wird gewissermaßen „auf den Boden der Tatsachen“ zurückgeholt. Der Reiher hilft uns dann zwar, eine Reihe von Informationen loszuwerden.

Aber damit sind der Erfahrungswert und die Erkenntnismöglichkeiten, die er für den Besucher birgt, ja noch lange nicht erschöpft.

Gleiches trifft auf eine Lehrpfadtafel mit dem beziehungsreichen Titel „Die Birke“ zu – und einem Text, wie er in jedem Naturführer stehen könnte. Eine solche Tafel ist oft preisgünstig, weil sie von Schleswig-Holstein bis Bayern stimmig ist und so in einer hohen Auflage produziert werden kann. Dieser Vorteil ist aber zugleich ihr größter Nachteil. Allgemeine Informationen gehen selten unter die Haut, da sie weder auf die Situation der einen Birke an diesem konkreten Ort, noch auf die Situation des Besuchers Bezug nehmen können.

Wie aber ließe sich die Birke solcherart fassen?

Wenn wir etwa einen Tafeltext erarbeiten, wäre die Frage zunächst, welche Botschaften unsere Birke aussendet. Willfried Janssen und Gerhard Trommer haben hierzu unterschiedliche Interpretationsfelder definiert; verschiedene Blickwinkel gewissermaßen, aus denen heraus wir den Baum betrachten können (Janssen, 1990 und Trommer, 1991). Zudem ist der Baum ja nicht nur in naturkundliche Zusammenhänge eingebunden. Für uns – und für den Besucher – hat er auf der ästhetischen oder symbolischen Ebene oft eine viel tiefere Bedeutung. All dies sollten wir im Hinterkopf haben, wenn wir dem Baum gegenüberstehen, um seine Botschaften zu fassen.

Im Training visualisieren wir diese Botschaften, indem wir sie dem Baum als Ich-Botschaften anheften. Solche Ich-Botschaften können sehr einfach sein. Etwa:

- Ich war Sturm ausgesetzt.
- Ich prägte diesen Ort.
- Ich habe eine Lebenskrise überwunden.

Um entscheiden zu können, welche Botschaften wir für unsere Interpretation auswählen, treten wir anschließend einen Schritt zurück und betrachten das Phänomen vor dem Hintergrund des Interpretationsdreiecks. Welche Botschaften

- werden dem Phänomen Birke an seinem Standort am ehesten gerecht?
- könnten für den Besucher in seiner Lebenswirklichkeit bedeutungsvoll sein?
- sind uns selbst – bzw. unserer Einrichtung und ihrer Philosophie – wichtig?

Interpretation geht also bewusst hinaus über den Bereich der vermeintlich objektiven Fakten und der Kenntnisse über einen Gegenstand. Sie überwindet die wissenschaftliche Distanz und bezieht den Bereich der subjektiven Werte und Einstellungen mit ein, die sowohl unsere Besucher als auch wir selbst mit den Phänomenen verbinden. Denn weil der Baum nicht wirklich zu uns spricht, können die „Botschaften des Baumes“ nur das wiedergeben, was wir selbst – bewusst oder unbewusst – wahrnehmen.

### **Der Besucher**

Bei allen personalen Formen der Interpretation, bei denen wir dem Besucher von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen, haben wir in diesem Zusammenhang ein zweites As in der Hand: die Möglichkeit zum aktiven Dialog.

Auch dass sich dieser Dialog entfaltet, ist nicht unbedingt selbstverständlich. Noch immer bedeutet „Führung“ oft, dass dem Besucher in relativ kurzer Zeit möglichst viele Informationen übermittelt werden. Der Besucher dient vorrangig als Empfänger, der durch die Teilnahme an der Führung seine Empfangsbereitschaft signalisiert hat. Was er mit den neuen Informationen anfängt, bleibt ihm allein überlassen.

Auf Fachexkursionen mag dieses Denkmodell greifen. Wenn wir es aber zu unkritisch auf Menschen im Freizeitbereich übertragen, laufen wir Gefahr, dass wir all jene nicht mehr erreichen, die „nur“ zu ihrem Vergnügen in die Natur gehen und nicht, um fachwissenschaftlich informiert oder gar belehrt zu werden. Auch solche Menschen haben aber einen Einfluss auf unseren Naturhaushalt und müssen für die Idee der Bewahrung unseres Naturerbes gewonnen werden. Unsere Aufgabe muss es sein, ihnen die Wege dorthin zu erschließen. Interpretation bedeutet, Brücken zu bauen zwischen Besucher und Phänomen.

Um unser Natur- und Kulturerbe für den Besucher übersetzen zu können, müssen wir also nicht nur die Sprache der Phänomene sprechen. Auch die Sprache der Besucher muss uns vertraut sein. Das wirkt sich auf den Verlauf der Interpretation aus. Die Botschaften der Phänomene sind uns schon im Vorfeld bewusst. Die Sprache der Besucher lässt sich aber oft erst im Verlauf der Interpretation ergründen.

Was wird der Anblick unserer Birke bei unseren Besuchern auslösen? Welche Zusammenhänge ergeben sich für den einzelnen Besucher? Verbindet er den Baum mit einem schönen Urlaubserlebnis – oder mit der Nachkriegszeit, als Birken für manche Menschen eine Grundlage ihrer Ernährung waren? Freut er sich an dem lichten Laub, oder erwartet er mit Grausen den Samenflug, der ihm Jahr für Jahr sein Auto verdreckt? Herauszubekommen, was der Besucher mit unserem Phänomen verbindet bedeutet, dass wir an seine Erfahrungen anknüpfen, Störungen frühzeitig wahrnehmen und unsere Botschaften so besser positionieren können.

Dazu müssen wir zunächst einmal Informationen beim Besucher einholen. Neben dem informellen Gespräch sind

offene Fragen eine wichtige Möglichkeit, um

- etwas über Kenntnisse, Werte und Einstellungen der Besucher zu erfahren
- die Besucher mit dem Phänomen in einen aktiven Kontakt zu bringen
- Informationen selbst erarbeiten und damit besser behalten zu lassen.

Eine geschlossene Frage hat nur eine richtige Antwort, die wir als Interpreten bereits kennen. Wir stellen die Frage, um genau diese Antwort zu bekommen. Zum Beispiel: „Wie heißt dieser Baum?“ – „Das ist eine Birke.“ Offene Frage lassen dagegen grundsätzlich mehrere Antworten zu. Sie eröffnen die intensive Begegnung mit dem Phänomen und bereiten damit den Grund für unsere Botschaften. Mit offenen Fragen zu arbeiten heißt aber auch, offen dafür zu sein für, dass unsere Interpretation einen anderen Verlauf nehmen kann, als wir das in unserer Planung angenommen haben.

Wir unterscheiden drei Arten von offenen Fragen: Fokusfragen, Prozessfragen und Meinungsfragen. Fokusfragen, die den Besucher über verschiedene Sinne in Kontakt mit dem Phänomen bringen, kommt dabei die größte Bedeutung zu. Neben der intensiveren Auseinandersetzung des Besuchers mit dem Phänomen machen uns offene Fragen mit den Sichtweisen unserer Besucher vertraut und erlauben uns, ihnen über bestimmte Trittsteine gezielt Zugang zu unseren Botschaften zu verschaffen.

Gute Trittsteine sind Beispiele, Vergleiche, Metaphern, Zitate, Erlebnisberichte sowie Bezüge zu Zeit und Ort. Trittsteine müssen passen. Ein Zitat hat nur dann eine positive Wirkung, wenn sich der Besucher mit der Persönlichkeit, die da zitiert wird, in irgendeiner Form identifizieren kann. Lehnt er diese Persönlichkeit ab, dann

wird er wahrscheinlich auch das nicht positiv aufnehmen, was diese Persönlichkeit einmal gesagt hat. Wenn wir nichts über den Besucher wissen, können wir auch unsere Trittsteine nicht zielgerecht platzieren. Und umgekehrt: Wenn der Besucher spürt, dass es in unserer Interpretation auch um ihn geht, ist er uns und unserem Anliegen gegenüber deutlich aufgeschlossener.

Interpretation spielt sich aber nicht nur im Gespräch ab. Es ist bekannt, dass Menschen Inhalte umso eher verinnerlichen, je aktiver sie sich diese Inhalte erschlossen haben. Über sprachliche Möglichkeiten hinaus gibt es drei verschiedene Stufen, auf denen wir unsere Besucher aktiv einbeziehen können. Auf der ersten Stufe der aktiven Einbeziehung befinden wir uns, wenn wir etwas vorführen und die Besucher dabei um Hilfe bitten („Könnten Sie bitte einmal diesen Ast halten?“).

Auf der zweiten Stufe bekommen die Besucher „Aufträge“ (z. B. Wahrnehmungsaufträge), die die Gruppe gemeinsam auswertet. („Treten Sie näher. – Wie fühlt sich die Unterseite dieses Blattes an?“) Diese Aufträge beziehen den konkreten Naturraum und möglichst viele Sinne mit ein. Dabei wird ein Engagement für die Besucher bspw. attraktiver durch:

- die Herausforderung, etwas zu finden
- die Aussicht, etwas enthüllen zu können
- die Möglichkeit, anderen zu helfen
- die Ergänzung von etwas Unvollständigem

Auf der dritten Stufe der aktiven Einbeziehung setzen die Besucher schließlich die Impulse der Interpretation und ihre eigenen Erfahrungen mit den Phänomenen miteinander in Beziehung („Wählen Sie die Gegenstände aus, zu denen Sie einen besonders engen Bezug haben“).

Es wird deutlich, dass unser Auftrag hier längst nicht mehr nur darin besteht, einen Vortrag zu halten. Als Moderatoren gestalten wir mit unserer Interpretation den Rahmen, der unsere Besucher zur aktiven Teilnahme animiert. Sehr gut lässt sich das bei den personalen Methoden zeigen. Grundsätzlich sind das Phänomen, der Besucher und der Interpret im Interpretationsprozess so angeordnet, dass das Interpretationsdreieck im Gelände erhalten bleibt. Der Interpret darf dem Besucher den Blick auf das Phänomen nicht verstellen.

In der Reflexionsphase haben wir aber mindestens sieben weitere Möglichkeiten, unsere Gruppe zu formieren. Und jede dieser Formationen zieht eine andere Art der Einbeziehung nach sich.

- Didaktische Formation: Der Interpret steht den Besuchern frontal gegenüber: die klassische Form
- Tutoriale Formation: Der Interpret unterstützt die Arbeit der Gruppe an einem Thema.
- Einzelaufgabenformation: Der Interpret bietet Aufgaben an, die einzelne Besucher bearbeiten.
- Kleingruppenformation: Dto., die Aufgabenlösung erarbeiten aber mehrere Besucher gemeinsam.
- Konferenzformation: Besucher tragen Eindrücke zusammen, der Interpret bleibt im Hintergrund.
- Besprechungsformation: Der Interpret übernimmt als Moderator eine aktive Rolle im Gruppenprozess.
- Sokratische Formation: Führen durch Fragen; die anspruchsvollere Form des Lehrgesprächs

Die Formationswechsel sollten sich möglichst fließend aus dem Ablauf heraus ergeben. Sie lassen sich unter Berücksichtigung der naturräumlichen Gegebenheiten oft elegant anbahnen; je nachdem, wo wir selbst stehen, wo die Gruppe zum Stehen kommt, oder wohin wir die Aufmerksamkeit unserer



Besucher lenken. Besonders beliebte Hilfsmittel, um die Aufmerksamkeit der Besucher auf etwas zu lenken, sind Markierungen oder Rahmungen (wie Bänder oder Fähnchen, Ferngläser oder Lupen, Blickrohre, Bilderrahmen oder helle Tücher als Unterlagen,...). Formationen sollten nur in Ausnahmefällen angeordnet werden (z. B. „Bilden wir einen Kreis!“) Es geht nicht darum, die Besucher am Gängelband von Phänomen zu Phänomen zu führen. Planung bedeutet in der Interpretation auch, offene Lernsituationen anzubahnen.

Im Gruppenkonzept der Themenzentrierten Interaktion (TZI) gibt es das Postulat: „Störungen haben Vorrang“ (Cohn/Terfurth, 1993). Unvorhergesehene Zwischenfälle als Chance für besonders intensive Lernerfahrungen begreifen zu können, ist eine wichtige Voraussetzung für eine gute Interpretation.



### Der Interpret

Mit der Frage, welche Bedeutung wir selbst für den Prozess der Interpretation haben, sind wir beim letzten Eckpunkt unseres Interpretationsdreiecks angelangt. Unser drittes As sind wir selbst – als Interpreten und als Stell-

vertreter unserer Einrichtung. Auch zwischen uns und dem Besucher gibt es Trittsteine: Humorvolles Auftreten, Offenheit, Verständlichkeit, Blickkontakt, ähnliche Interessen, ähnliche Auffassungen und gute Körpersprache gehören dazu. Und auch diese Trittsteine kommen vor allem in der persönlichen Interpretation zum Tragen.

Dinge, die Besucher für uns aufbewahren, Dinge, die wir an Besucher verteilen oder von ihnen einsammeln, Dinge (wie z. B. Schnüre) die uns mit Besuchern verbinden – all das können Brücken sein, um unsere Distanz zu den Besuchern quasi spielerisch zu überwinden.

Den Umgang mit Sprache, Formationen, Trittsteinen und Hilfsmitteln können wir in einem Interpretationstraining üben. Für den Prozess entscheidend ist aber, ob wir in dem, was wir tun, aus Sicht des Besuchers authentisch sind. Deshalb ermutigt Interpretation auch dazu, geeignete Steckenpferde in den Dienst der Sache zu stellen. Humor und Selbstvertrauen sind für den Interpreten wichtige Eigenschaften. Die eigene Begeisterung für alle drei Eckpunkte des Interpretationsdreiecks ist aber der eigentliche Schlüssel zum Erfolg. – Noch einmal sei der Dichter Novalis zitiert, der das Eintauchen-Wollen in das Naturphänomen, den Wunsch, sich seiner Sache „mit Andacht und Glauben“ zu widmen zum Dreh- und Angelpunkt des Berufsbildes seines Naturkündigers macht.

Es ist klar, dass eine Person, die die eigene Begeisterung auf andere überspringen lassen möchte, nicht austauschbar ist. Menschen begeistern Menschen. Und wenn wir uns darum bemühen würden, Informationen ausschließlich objektiv zu vermitteln, würden wir dieses As aus der Hand geben. Spätestens hier wird auch deutlich: Neue Medien spielen in der Interpretation eine eher untergeordnete Rolle. Besucherinformationssysteme können die originale Begegnung mit

dem Phänomen nicht ersetzen, und Computerprogramme werden die Qualität eines persönlichen Dialogs mit dem Besucher nie erreichen, weil diese Qualität auf einer ganz anderen Ebene liegt.

Informationen zentral erfassen, aktualisieren und an viele Bildschirme weiterleiten zu können, darin liegt ein unbestreitbarer Vorteil der neuen Medien. Das Internet erleichtert dem Interpreten darüber hinaus die Recherche. Printmedien können – bei entsprechender Ausstattung – innerhalb weniger Stunden erarbeitet, mit aktuellen Fotos versehen, layoutet und gedruckt werden, ohne dass noch der zeitraubende Weg über Fotolabore, Setzereien oder Druckereien beschritten werden müsste. Dass interaktive Programme auch nur in die Nähe dessen kommen, was zwischenmenschliche Kommunikation ausmacht, bleibt aber eine Illusion. Auf dem Weg dorthin übersteigt nicht nur der materielle, sondern auch der arbeitstechnische Aufwand sehr bald den Nutzen. Es ist in diesem Zusammenhang interessant zu lesen, was Freeman Tilden bereits in den fünfziger Jahren zum Thema „Gadgetry“ (technische Spielereien) geäußert hat (vgl. Tilden, 1957).

Aus Sicht der Interpretation ist nichts gewonnen und einiges verloren, wenn Arbeitsplätze, die einmal vom menschlichen Austausch geprägt waren, zu Bildschirmarbeitsplätzen werden, und wenn an die Stelle der unmittelbaren Begegnung des Besuchers mit dem Phänomen die Beschäftigung mit Computeranimationen tritt.

### Die Leitidee

Wenn es der Naturinterpretation nicht um die Informationsmenge geht, so geht es ihr doch darum, bestimmte Informationen gezielt auszuwählen und möglichst eindrucksvoll zu präsentieren. Interpretation dient immer auch der Werbung für unser Natur- und Kulturerbe.

Hierzu haben wir nun – über die drei Eckpunkte des Interpretationsdreiecks hinaus - noch das vierte As in der Hand: die Leitidee. Erst eine zugkräftige Leitidee macht das Phänomen zum Interpretationsgegenstand. Was aber zeichnet eine Leitidee aus? Die Leitidee ist so etwas wie die Zauberformel der Interpretation. Sie legt nicht nur das Ziel fest, sie ist auch unser persönlicher Leitstern – und eine Art Glaubenssatz.

Wie finden wir unsere Leitidee? Jedes Phänomen sendet – darauf haben wir schon hingewiesen – eine Vielzahl von Botschaften aus. Manche dieser Botschaften wirken zunächst banal; andere gehen aber offensichtlich unter die Haut. Sie enthalten Zündstoff, irritieren oder machen neugierig. Solche Botschaften lassen sich zu Leitideen weiterentwickeln.

Ein Beispiel: Der Lilienstein ist als Tafelberg das Wahrzeichen des Nationalparks Sächsische Schweiz. Als wir sein Plateau als Interpretationsraum gestaltet haben, haben wir etwa zwanzig Botschaften zusammengetragen, von denen hier sechs aufgeführt sind:

- Im Tal liegen Nutzflächen, ich trage Heidevegetation.
- Ich bin ein Stück Natur in einer Kulturlandschaft.
- Wind und Wetter arbeiten an meinen Flanken.
- Ich biete einen Blick über die Sächsische Schweiz.
- Ich bin stehen gebliebenes Sedimentgestein.
- Die Elbe, die mich südlich umströmt, floss in der Eiszeit auf meiner Nordseite.

Mit diesen sechs Botschaften im Blick haben wir unsere Haupt-Leitidee formuliert: Der Lilienstein ist eine Insel. Diese Leitidee gibt den genannten Botschaften z. T. eine neue Bedeutung. In der Folge haben wir drei von ihnen zu nach geordneten Leitideen

umformuliert. Sie arbeiten einer ihnen übergeordneten Leitidee (Haupt-Leitidee) zu.

Beispiel für a): Wir sind von einer typischen Inselvegetation umgeben. Diese Leitidee, die am Beispiel eines repräsentativen Phänomens erläutert wird, ist durch zwei bis drei fachliche Aussagen gestützt. Dabei wird angestrebt, dass sich der Besucher die Aussagen selbst erschließt. Botschaften, die bei der Untersetzung der Haupt-Leitidee keine Verwendung gefunden haben, wandern konsequent ins Archiv. Leitideen sind wie Leuchttürme, die wir im Verlauf einer Interpretation ansteuern können. Wir können für jede Interpretation eine Gedächtnis-Landkarte (Mind Map) anfertigen (vgl. Buzan, 1993) und wir werden feststellen, dass das Bild unserer Interpretation für uns umso klarer wird, je prägnanter unsere Leitideen sind.

### Formen der Interpretation

Wir unterscheiden die personale Interpretation, die der Interpret persönlich leitet von der medialen Interpretation, bei der im Gelände stellvertretende Hilfsmittel (Tafeln, Aktionselemente) aufgestellt werden. Personale und mediale Interpretation haben jeweils drei aufeinander aufbauende Formen. Die Tabelle oben rechts zeigt, welche Formen das sind, und was sie jeweils charakterisiert.

Während sich die Kurzinterpretation und das Interpretationselement auf nur ein Phänomen und nur eine Leitidee beziehen, folgen der Interpretationsgang und der Interpretationspfad einer Themenlinie, die mehrere Phänomene bzw. Leitideen in einer festgelegten Reihenfolge miteinander verbindet. Der Naturraum kann diese lineare Struktur unterstützen (Flusslauf, Schlucht, Berggrat, Küstensaum).

Auch bei der freien Interpretation und beim Interpretationsraum sind einer Haupt-Leitidee mehrere Phänomene

bzw. Leitideen nachgeordnet. Es sind aber meist mehr Phänomene vorhanden, als tatsächlich angelaufen werden, und die Reihenfolge innerhalb dieses Themenkreises ist nicht festgelegt. Geeignete Naturräume für die freie Interpretation und den Interpretationsraum sind eine Insel, eine Lichtung oder ein Felsplateau.

Die von 1 nach 3 zunehmende Komplexität ermöglicht eine schrittweise Ausbildung zum Interpretieren. Wer die Kurzinterpretation (ca. 20 min.) gut beherrscht, kann mehrere Kurzinterpretationen zu einem Interpretationsgang (bis zu 2 Stunden) verbinden. Wer mehrere Interpretationsgänge innerhalb eines Gebietes führen kann, darf sich an die freie Interpretation heranwagen.

Die Vergütungsgruppen der Interpretations-Ranger im US National Park Service, der über ein hervorragendes Ausbildungsprogramm verfügt, sind an diesen Kriterien ausgerichtet (vgl. National Park Service, 1995). Der wesentliche Vorteil, den die personalen gegenüber den medialen Formen der Interpretation bieten, liegt in der Einmaligkeit der jeweiligen Situation und in der Möglichkeit, auf die Art, wie Menschen diese Situation wahrnehmen, unmittelbar eingehen zu können. Dieser Vorteil ist kaum zu überschätzen. Mediale Formen gehen seltener „unter die Oberfläche“. Sie sind aber immer präsent, und ihr Einsatz ist meist kostengünstiger. (Die Annahme, dass sie deutlich mehr Besucher „erreichen“ ist in vielen Fällen nicht begründet.)

### Interpretation planen und umsetzen

Interpretation erfordert Planungsschritte auf der strategischen wie auf der praktischen Ebene. Auf der strategischen Ebene benötigt jede Besucher-einrichtung einen Interpretationsplan. Der Plan legt fest, welche Form der Interpretation an welchem Ort und mit welcher Intensität eingesetzt werden

soll, welche Mitarbeiter wann benötigt werden, welche weiteren Kosten (bspw. für externe Leistungen) zu erwarten sind. Der Interpretationsplan ist auf das Umfeld der Einrichtung abgestimmt und am Interpretationsdreieck ausgerichtet. Er beruht somit auf

- dem Potential der Phänomene im Gelände (praktische Planungsebene)
- Beobachtungen zum Besucherspektrum bzw. zum Besucherverhalten
- der Philosophie und den Themen der Einrichtung.

Auf der praktischen Ebene setzt die Planung einer Interpretation – auf der Grundlage einer groben thematischen Vorstellung (etwa: „Wildnis“) - immer bei den Phänomenen an. Entscheidende Fragen sind:

- Wo gibt es beeindruckende Phänomene?
- Welche Botschaften gehen von Ihnen aus?
- Welche Botschaften sind als Leitideen geeignet?

Dieser erste Planungsabschnitt wird von einer sorgfältigen Recherche begleitet. Anschließend sind folgende Fragen zu klären:

- Unter welcher Haupt-Leitidee lassen sich ausgewählte Phänomene zusammenfassen?
- Welche Aussagen könnten die nach geordneten Leitideen stützen?
- Wie sind diese Aussagen am eindrucksvollsten zu präsentieren?

Für die Vorbereitung einer Kurzinterpretation (ein Phänomen – eine Leitidee) können, je nach Rechercheaufwand, bis zu zwei Arbeitstage eingeplant werden. Die Erarbeitung eines Interpretationselements (Aktionselement mit Tafeltext) beansprucht – von der Auswahl des Phänomens bis zur Konstruktionszeichnung, bis zu fünf Arbeitstage. Ein Interpretationsgang kann eine Vorbereitungszeit von zwei

bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Für die umsetzungsreife Planung eines Interpretationspfades über 20 Stationen sind von der Vor- bis zur Ausführungsplanung mehrere Monate zu veranschlagen. Obwohl der Zeitbedarf bei all diesen Beispielen knapp bemessen ist, löst er in hierzulande immer wieder Erstaunen aus. Er relativiert sich aber, wenn man bedenkt, wie viel Zeit die Erstellung und Pflege einer Internetseite oder die Planung einer Ausstellung für ein Infozentrum in Anspruch nimmt. Die Präsentation der Phänomene verdient im Gelände die gleiche Aufmerksamkeit wie im geschlossenen Raum.



### Fit für Interpretation?

Während Besucherbetreuung in den anglo-amerikanischen Ländern an Hochschulen gelehrt wird, geht man in Deutschland oft davon aus, dass ein Studium der Biologie oder die Tätigkeit als Forstwirt hinreichend sind, um etwa eine Führung professionell zu gestalten. Eine Ausbildung zum Natur- und Kulturinterpreten gibt es hierzulande nicht, Mittel in diesem Bereich sind knapp.

Vor diesem Hintergrund sind drei Ziele zu formulieren:

1. Entscheidungsträger müssen mit den Qualitätsstandards zeitgemäßer Besucherbetreuung (wie sie etwa im Rahmen des EU-Projektes TOPAS erarbeitet wurden) vertraut sein.

2. Insbesondere Mitarbeiter auf Planstellen, die in der Besucherbetreuung eingesetzt werden, sind in speziellen Trainings weiterzubilden.
3. Diese Mitarbeiter müssen auch in die Lage versetzt werden, ihre Arbeit über Intervisionen selbst auszuwerten und aus eigener Kraft zu verbessern.

Beim US National Park Service steht jeweils mehreren Interpreten ein Supervisor zur Verfügung, der zu einer gezielten und praxisnahen Fortbildung der Mitarbeiter beiträgt. In Europa setzen sich solche Methoden nur langsam durch. Gerade in Deutschland ist die Lage der Besucherbetreuung in Einrichtungen, die der materiellen wie geistigen Bewahrung unseres Natur- und Kulturerbes dienen, dringend verbesserungswürdig. Interpretation ist ein Weg, den Wert dieses Erbes zu unterstreichen und die Menschen i. S. einer Bildung für nachhaltige Entwicklung zum Handeln anzuregen. Nutzen wir diese Chance!

#### Literatur

Buzan, T., 1993: Kopftraining, Goldmann Verlag, München  
 Cohn, R./Terfurth, C., 1993: Lebendiges Lehren und Lernen, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart  
 Ham, S., 1992: Environmental Interpretation, North American Press, Golden  
 Hardenberg, G.P.F.v., 1798: Die Lehrlinge zu Saïs, 1989 Aufbau Verlag, Berlin  
 Honermann, G., 1993: Umweltinterpretation in den USA, Haag und Herchen Verlag, Frankfurt am Main  
 Janssen, W., 1990: Naturerleben im Watt. in: Hahne, U.: Natur im Watt erleben, Deutscher Grenzverein, Flensburg  
 Knirsch, R., 1986: Umwelterziehung in den USA, Campus Verlag, Frankfurt am Main  
 Mills, E., 1920: The Adventures of a Nature Guide, Ausgabe von 1990, New Past Press, Friendship  
 National Park Service, 1995: Employee Training & Development Strategy, US Dep. Of the Interior, Washington  
 Tilden, F., 1957: Interpreting Our Heritage, The University of South Carolina Press, Chapel Hill

Thoreau, H.D., 1854: Walden, Dt. Ausgabe von 1979, Diogenes Verlag, Zürich  
 Trommer, G., 1991: Natur wahrnehmen mit der Rucksackschule, Westermann Verlag, Braunschweig  
 Veverka, J., 1994: Interpretive Master Planning, Falcon Press, Helena  
 Wagenschein, M., 1976: Rettet die Phänomene! in: Scheidewege, Klett Verlag, Stuttgart

#### Der Autor

Thorsten Ludwig hat 1993 das Bildungswerk interpretation gegründet, und ist 1999 von der National Association for Interpretation (USA) als erster Interpretationstrainer im deutschsprachigen Raum zertifiziert worden. Er ist Kursleiter für die Fortbildung GeprüfteR Natur- und LandschaftspflegerIn und vertritt den Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) in der Lenkungsgruppe ZertifizierteR Natur- und LandschaftsführerIn, Kontakt: [Th.Ludwig@interp.de](mailto:Th.Ludwig@interp.de)

#### Interpretation im Internet

##### In Deutschland:

- Bildungswerk interpretation: [www.interp.de](http://www.interp.de)
- Zentrum für Landschaftsinterpretation und Tourismus: [www.zelt-goettingen.de](http://www.zelt-goettingen.de)
- Projekt TransInterpret: [www.transinterpret.de](http://www.transinterpret.de)

##### Weltweit:

- Europäisches Netzwerk für Natur- und Kulturinterpretation [www.interpret-europe.net](http://www.interpret-europe.net)
- Association for Heritage Interpretation (UK): [www.heritageinterpretation.org.uk](http://www.heritageinterpretation.org.uk)
- Scottish Interpret. Network: [www.scotinterpnet.org.uk](http://www.scotinterpnet.org.uk)
- National Association for Interpretation (USA): [www.interpnet.com](http://www.interpnet.com)
- Interpretation Canada: [www.interpcan.ca](http://www.interpcan.ca)
- Interpretation Australia Association (IAA): [www.interpretationaustralia.asn.au](http://www.interpretationaustralia.asn.au)

## Sport-, Natur- und Erlebniscamp am Edersee

Andreas Roll

Die Sportjugend Hessen

- Mit 820 000 Mitgliedern in 7800 Sportvereinen größter Jugendverband in Hessen
- Mitglieder sind alle jungen Menschen bis zum vollendeten 27. Lebensjahr
- Träger der freien Jugendarbeit (KJHG)
- Jugend- und sportpolitische Interessensvertretung
- Außerschulische (politische) Jugendbildung
- Reisen und interkulturelle Begegnungen
- Vielfältige Serviceleistungen für Vereine
- Ausbildung, Fortbildung, Beratung

Die Bildungsstätten

- **Sport- und Bildungsstätte Wetzlar**  
(ca. 12 000 Übernachtungen im Jahr, Gruppen vor allem aus dem Sport, Jugendarbeit und Schule, Betrieben und Zivil-

dienststellen)

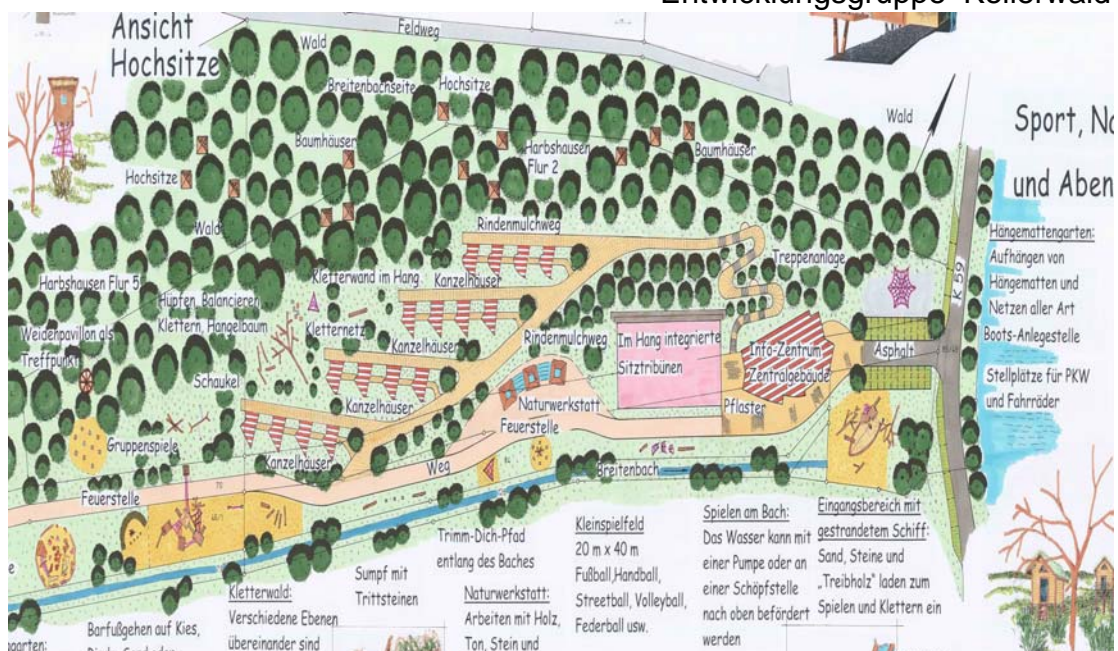
- **Sport-, Natur- und Erlebniszentrum am Edersee**  
(Am Tor zum Nationalpark Kellerwald, Neugestaltung und Wiedereröffnung bis Juni 2006)

Das neue Camp am Edersee

- Neugestaltung der seit fast 50 Jahren existierenden Anlage im Breitenbachtal bei Vöhl/Harbshausen
- Zeitgemäßer Unterbringungsstandard
- Erweiterung der Zielgruppen und des Angebotspektrums
- Ausdehnung des Belegungszeitraums auf April bis November
- Schaffung neuer Bildungs-, Freizeit- und Sportmöglichkeiten
- Beitrag zu regionaler Infrastrukturentwicklung und Tourismusförderung

Unsere Partner und Förderer

- Hessisches Sozialministerium
- Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung
- Landkreis Waldeck-Frankenberg
- Naturpark Kellerwald-Edersee
- Entwicklungsgruppe Kellerwald-



- Edersee e.V.
- Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V.
- Margarete-Bonifer-Stiftung
- Gemeinde Vöhl

- Feriencamps
- Familienfreizeiten
- Internationale Begegnungen
- Veranstaltungen mit Auszubildenden
- Erlebnistage mit Vorschulkindern

Wir schaffen Rahmen für

- Bildung, Erziehung und Kompetenzentwicklung
- Erholung, Freizeit und Entspannung
- Bewegung, Spiel und Sport
- Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt

Zielgruppen

- Sportvereine und –verbände
- Jugendverbände, Naturschutzorganisationen, Bildungswerke
- Schulen, Kindergärten
- Kommunen, Kreise



- Abenteuer und Erlebnis
- Soziales Lernen, Mitbestimmung und Selbstverantwortung
- die Arbeit externer Partner und Organisationen

- Regionale Bildungs- und Freizeitanbieter
- Fachhochschulen, Universitäten
- Größere (Ausbildungs-) Betriebe
- Nationalparkverwaltung
- Tourismusorganisationen

Die Camps als Veranstaltungsort für

- Umwelt- und erlebnispädagogische Projekte
- Seminare, Tagungen, Konferenzen
- Klassenfahrten
- Trainingslager, Sportlernkurse

Zentrales Begegnungs-, Service- und Freizeitzentrum



Multifunktionales Gebäude mit

- Rezeption, Speiseraum, Küche, Bistro
- Tanz- und Aktionsfläche
- in der Mitte platzierter Kletteranlage
- Gruppenräume
- Sauna
- Indoor-Grillstation
- Ausstellungs- und Präsentationsflächen

Moderne Wohneinheiten

- 16 attraktiv gestaltete Kachelhütten
- auf Stelzen an den Hang gebaut
- alle mit eigener Dusche und WC
- Platz für bis zu 120 Campgäste

Spiel-, Sport- und Freizeitanlagen

- Kleinfeldsportplatz (Kunstrasen, 20x40) für verschiedenste (Ball-) Spiele (Volleyball, Basketball, Fußball u.v.m.)
- Feuerstelle und Grillanlagen, Kommunikationsplätze
- Baden, Boote, Bogenschießen, Boule ...
- Kletteranlage (Kletterturm), Bouldern
- Erlebnispädagogische Installationen, Niedrigseilelemente

- Kinderspielanlage mit Schaukel und Klettergeräten
- Barfußpfad, Wasserspielplatz, Naturerfahrungsspiele im Wald
- verschiedene Stationen und Anlässe für Spiel, Bewegung und Auseinandersetzung mit der Natur
- Sport- und Spielgeräteverleih

Programmbausteine

- Rund um's Wasser: Baden, Kanufahren, Surfen, Segeln ...
- Spiel- und Sport
- Abenteuer- und Erlebnispädagogik, Klettern
- Umweltbildung
- Ein- und mehrtägige Projekte (Floßbau, Naturerlebniswochen, Workcamps etc.)
- Ausflüge, Wanderungen und Radtouren, z.B. zur Staumauer, dem Wasserkraftwerk, zum Schloss Waldeck, dem Wildpark oder der Sommerrodelbahn, auch in Kombination mit Schifffahrten
- Das umfangreiche Angebot örtlicher Partner (Veranstaltungskalender des Nationalpark-Amtes)

Unsere Serviceleistungen

- Rund um's Wasser: Baden, Kanufahren, Surfen, Segeln ...
- Spiel- und Sport
- Abenteuer- und Erlebnispädagogik, Klettern
- Umweltbildung
- Ein- und mehrtägige Projekte (Floßbau, Naturerlebniswochen, Workcamps etc.)
- Ausflüge, Wanderungen und Radtouren, z.B. zur Staumauer, dem Wasserkraftwerk, zum Schloss Waldeck, dem Wildpark oder der Sommerrodelbahn, auch in Kombination mit Schifffahrten
- Das umfangreiche Angebot örtlicher Partner (Veranstaltungs-



kalender des Nationalpark-  
Amts)

Einbindung in die Region

- Jugendarbeit und Schule
- Nationalpark / Naturpark
- Vereine, Verbände, Organisationen
- Tourismus
- Gemeinde
- Wirtschaft

Die nächsten Schritte

- Richtfest am 09. Dezember 2005
- Belegungsbeginn: 01.06.2006
- Vollversammlung der Sportjugend Hessen am 23./24.06.2006 im neuen Camp
- Offizielle Eröffnung am 15.07.2006

## ReferentInnenverzeichnis

Jutta Seuring, Sachgebietsleiterin  
Umweltbildung des Nationalparks Kellerwald-Edersee  
Nationalparkamt Kellerwald-Edersee  
Laustraße 8, 34537 Bad Wildungen  
Telefon: 05621 75249-0  
Telefax: 05621 75249-19  
[info@nationalpark-kellerwald-edersee.de](mailto:info@nationalpark-kellerwald-edersee.de)  
[www.nationalpark-kellerwald-edersee.de](http://www.nationalpark-kellerwald-edersee.de)

Andreas Rohn, Naturerlebnishaus in  
Niederwerbe  
Anfragen über Naturpark Kellerwald-Edersee

Heinz-Jürgen Schmoll, Geschäftsführer des Naturparks Kellerwald-Edersee  
Laustraße 8, 34537 Bad Wildungen  
Tel.: 05621-96946-0  
Fax: 05621 -96946-19  
[info@naturpark-kellerwald-edersee.de](mailto:info@naturpark-kellerwald-edersee.de)  
[www.Naturpark-Kellerwald-Edersee.de](http://www.Naturpark-Kellerwald-Edersee.de)

Andreas Roll, Jugendbildungsreferent der Sport- und Bildungsstätte der Sportjugend Hessen,  
Friedenstr.99, 35578 Wetzlar,  
Tel. 0 64 41.97 96 12  
[ARoll@sportjugend-hessen.de](mailto:ARoll@sportjugend-hessen.de)  
[www.sportjugend-hessen.de](http://www.sportjugend-hessen.de)

Frau Breiterer, Verein für Umwelt- und Erlebnispädagogik e.V.  
Altwildunger Straße 11, 34549 Edertal-Anraff  
Telefon 0 56 21 – 7 43 93  
Fax 0 56 21 – 9 47 26  
[info@klassenfahrt.com](mailto:info@klassenfahrt.com) /  
[www.klassenfahrt.com](http://www.klassenfahrt.com)

Thorsten Ludwig, Bildungswerk interpretation,  
Am Rasen 23, 37214 Werleshausen  
Fon/Fax ++49/(0)5542/505873  
[th.ludwig@interp.de](mailto:th.ludwig@interp.de)  
[www.interp.de](http://www.interp.de)

Presseartikel

Sonnabend, 23. Juli 2005

Naturbildung in der Nationalparkregion – Umweltbildungsbörse

# Wunsch nach Jugendzeltplatz im Wald

**VÖHL-HARBSHAUSEN (sr).** Unter dem Titel „Wald, See und mehr – Naturbildung in der Nationalparkregion Kellerwald-Edersee“ veranstaltete die Öko-AG im Hessischen Jugendring vom 19. bis 21. Juli im Vöhler Ortsteil Harbshausen eine Fortbildung für 20 hessische Pädagogen, Jugendleiter und Lehrer. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Umweltbildungsbörse, auf der viele in der Region tätige Institutionen und Vereine ihre Angebote für Kinder und Jugendliche vorstellten.

Den Anfang der Tagung, die in Kooperation mit dem Nationalpark Kellerwald-Edersee veranstaltet wurde, machte Jutta Seuring, Sachgebietsleiterin Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit im Nationalparkamt. In ihrem Vortrag strich sie die Bedeutung von Bildungs-Angeboten für die Schulen der Region heraus und berichtete über den Beginn einer Projekt-Partnerschaft mit der Grundschule Edertal.

Andreas Rohn, Leiter des Naturerlebnishauses Edersee, das in der früheren Ökologischen Forschungsstation in Nieder-Werbe untergebracht ist und die Bildungsangebote des Naturparks bündelt, stellte vor allem Projekte für junge Erwachsene mit den Schwerpunkten Fischerei, Survival und Bogenschießen vor. Anschließend berichtete Mechthild Sörries, Umweltpädagogin der Naturschutzjugend (NAJU) Hessen, vom Pilotprojekt „Abenteuer Wildtier“, das in den Monaten Juni und Juli mit 18 Grundschulklassen aus der Region am Nationalpark bei Frankenua durchgeführt wurde.

Kerstin Breithor vom Verein für Umwelt- und Erlebnispädagogik aus Edertal-Anraff stellte das Klassenfahrten-Programm des Vereins vor, der vor al-



Zuhören im schönen Kellerwald – 20 hessische Pädagogen, Jugendleiter und Lehrer bildeten sich drei Tage rund um die vielfältigen Wege der Naturbildung fort. (Foto: sr)

lem Kanufahrten auf der Eder sowie Erlebnisaktionen im Wald und Radtouren im Naturpark im Angebot hat. Von den Umbauarbeiten im Sport- und Erlebnis-camp der hessischen Sportjugend bei Vöhl-Harbshausen berichtete Andreas Rohn. Nach der Neu-Eröffnung im nächsten Jahr soll das Camp in mehreren komfortablen Holzhäusern bis zu 120 Kindern und Jugendlichen Platz für Sport, Naturerlebnis und Abenteuer bieten.

Einen weiteren Schwerpunkt der Tagung bildete ein Workshop zur „Naturinterpretation“ mit Thorsten Ludwig, Leiter des nordhessischen „Bildungswerks Interpretation“. Anhand vieler Praxisbeispiele zeigte Ludwig auf, wie Naturführungen für Gäste der National-

parkregion spannend gestaltet werden können. Die Naturinterpretation stammt aus Amerika und gehört dort zum Bildungsstandard in Nationalparks und anderen Großschutzgebieten. Abgerundet wurde die Fortbildung durch eine Rangerführung bei Nacht und die Vorstellung des Projektes „Fledermausabende an Jugendherbergen“ der NAJU Waldeck-Frankenberg. Frank Seumer, Leiter der NAJU Frankenberg, stellte das seit 1999 erfolgreich an mehreren Jugendherbergen im Landkreis laufende Projekt vor und unternahm mit den Teilnehmern eine Fledermaus-Exkursion an den Edersee.

Zum Abschluss der Tagung entwickelten die Teilnehmer Zukunftsperspektiven für Bildungsangebote in der

Nationalparkregion. „Was uns fehlt, sind einfache Jugendzeltplätze im Wald, die ein intensives Naturerleben ermöglichen und vom Naturpark mit einfachen Mitteln und wenig Geld eingerichtet werden könnten“, fasste der Bildungsreferent Berthold Langenhorst, ein Mitorganisator der Tagung, die Wünsche der Teilnehmer zusammen.

Die Mitglieder der Öko-AG im Hessischen Jugendring, in der die Jugendverbände Naturschutzjugend, BUNDjugend, Waldjugend, Naturfreundejugend und Wanderjugend vereint sind, wollen auch im kommenden Jahr ihre Bildungs-Aktivitäten in der Nationalparkregion fortsetzen. Die Tagung wurde von der Stiftung Hessischer Naturschutz gefördert.

## Mitglieder der Öko-AG im Hessischen Jugendring



*Herausgeber:*  
Hessischer Jugendring e.V.

*Redaktion:*  
Judith Bösche, Karin Litzki

Veröffentlicht im Juli 2006

Hessischer Jugendring e.V.  
Schiersteiner Str. 31-33  
65187 Wiesbaden

Tel.: 0611-99 0 83-0  
Fax 0611-99 0 83-60

[info@hessischer-jugendring.de](mailto:info@hessischer-jugendring.de)  
[www.hessischer-jugendring.de](http://www.hessischer-jugendring.de)